

Theodor Möller: Wirken und Werk

1. Theodor Möller und „DIE HEIMAT“

Auf der Jahresversammlung des Jahres 1930 des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein und Hamburg – der damals 1800 Mitglieder zählte – wurde der Lehrer und Heimatforscher Theodor Möller als Nachfolger des Geologen Hans Peters zum Ersten Vorsitzenden gewählt, ein Amt, das er – mit Unterbrechung – bis 1948 innehatte. Bereits 1891 war der 18-jährige Seminarist dem damals gerade neu gegründeten „Verein zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck“ beigetreten. Er war damit ab 1930 auch Herausgeber der Vereinszeitschrift „Die Heimat. Monatschrift des Vereins zur Pflege und Natur und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck“. Die Redaktion blieb in den Händen von Gustav Friedrich Meyer. Auf Beschluss der Hauptversammlung vom Mai 1932 verkürzte der Verein seinen Namen auf „Die Heimat“¹.

Möller engagierte sich auch in der Druidenbewegung. 1897 wurde er Mitglied der von Hamburg aus gegründeten, zum Druidenorden gehörenden Kieler Loge „Holstentreue“. Als deren langjähriger Vertreter in der Reichsgroßloge übernahm er nach seiner Freistellung von Schuldienst 1924 für fünf Jahre ihre Leitung, war 1928 Vertreter auf der Weltgroßloge in Malmö und wurde schließlich Ehrenmitglied des Hoch-Erzkapitels des schwedischen Druidenordens.²

1935 kam der deutsche Druidenorden durch Selbstauflösung einem Verbot durch die nationalsozialistischen Machthaber zuvor.

Im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik wurden 1933/34 zahlreiche Heimat- und Geschichtsvereine in dem Mitte 1933 auf Betreiben des nationalsozialistischen Studenten Werner Haverbeck gegründeten Dachverband „Reichsbund Volkstum und Heimat“ vereint. Sie verloren dadurch ihre Eigenständigkeit.³ Der Verein „Die Heimat“ wurde im März 1934 der von Friedrich Knolle geführten „Landschaft Schleswig-Holstein“ des Reichsbundes angegliedert,⁴ der sich allerdings bereits im Februar 1935 wieder auflöste. Seine Funktionen gingen nun auf das sogenannte „Amt Rosenberg“ über, eine Alfred Rosenberg unterstehende „NS-Kulturgemeinde“ (NSKG). In der Abteilung „Heimatforschung“ wurde Theodor Möller in seiner Eigenschaft als Vorsitzender und Herausgeber der Zeitschrift „Die Heimat“ zum „Fachreferenten für Heimatkunde“ ernannt.

In der Folgezeit verstärkte sich der Einfluss des Gaukulturwarts Friedrich Knolle, der auch Landschaftsführer des Reichsbundes war, und von dessen Nachfolger Willi Ziegenbein. 1937 erfolgte ein weiterer Einschnitt, als auf Knolles Veranlassung der Verein als „Ring ‚Die Heimat‘“ in die NS-Kulturgemeinde eingegliedert und die Herausgabe der Zeitschrift „Die Heimat“ durch die Gaudienststelle der NS-Kulturgemeinde übernommen wurde.⁵ Noch 1940 wandte sich

Möller mutig gegen diese Art der *Eingriffe, die besser unterblieben wären*.⁶ Im März 1943 erschien dann das letzte Heft der Zeitschrift. 1947 erfolgte mit einer neuen Satzung die Neugründung des Vereins „Die Heimat“. Möller wurde als sein Vorsitzender bestätigt, nahm das Amt allerdings nur bis 1948 wahr, blieb aber bis zu seinem Tod Ehrenvorsitzender. Eine Ehrung besonderer Art erfuhr der Pädagoge, als die Volksschule in Kiel-Elmschenhagen 1949 auf Betreiben des damaligen Schulleiters Hans Kropp nach ihm benannt wurde.⁷

2. Die frühe Tätigkeit

In dem aus seiner Sicht unübertrefflichen Mittel der Fotografie hatte Möller bereits ab 1900 die Möglichkeit, die in seinen Augen bedrohte Umwelt im Bild festzuhalten und für die Nachwelt zu dokumentieren. Als Pädagoge sah er darüber hinaus die Chance, mit Hilfe dieser Technik durch Vervielfältigung seiner Fotos und zahlreiche Lichtbildvorträge sowie durch die nachhaltige Wirkung von Veröffentlichungen auch

erzieherisch und bildend wirken zu können. Nach einem beeindruckenden Lichtbildervortrag 1904 auf der Hauptversammlung des Vereins „Heimat“⁸ durch Gustav Wieding über „Unsere Heimat und die Amateurphotographie“ ergriff er zusammen mit dem Direktor des Kieler Thaulow-Museums, Gustav Brandt, die Gelegenheit, eine Lichtbilder-Sammelstelle anzuregen und einzurichten.⁹ Möller, der seit 1900 zahlreiche Lichtbilder-Vorträge gehalten hatte und schon bald als „begnadeter Lichtbildner“¹⁰ galt, wurde für einige Jahre deren Erster Vorsitzender.¹¹

Für die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg ist, besonders in den Jahren 1905/06, eine rege Fotografentätigkeit nachzuweisen, die sich schließlich in seinen Publikationen ab 1912 niederschlug.¹² Während des Ersten Weltkrieges und in den Jahren danach entstanden nur vereinzelt Fotos, selten, dass ein Motiv einmal Kriegshandlungen bzw. deren Folgen berührte. Eine Ausnahme ist beispielsweise ein Foto lagernder russischer Kriegsgefangener im Osterrader Moor 1915.¹³ Bereits 1908 war Möller Mitglied in dem neu gegründeten „Landesverein des



Abb. 1: Altes Haus am Mühlenweg in Tondern / Tønder (Foto 1908)

Bundes Heimatschutz“¹⁴ geworden und hatte sich dort zunächst vor allem für die Erhaltung des alten Ochsenweges bei Leck engagiert.

In den Jahren 1908 bis 1913 war er neben seinem Schuldienst Beauftragter für Baupflege im bis 1920 noch zu Schleswig-Holstein gehörenden Kreis Tondern und legte dort im Auftrag des Baupflegevereins ein Bildarchiv an (1914 arbeitete er in gleicher Eigenschaft für den Kreis Oldenburg).¹⁵ Nachdem 1907 in Tondern unter der Federführung des Landrats Friedrich Rogge die Baupflege Kreis Tondern gegründet worden war, erhielt Theodor Möller, damals noch als Lehrer tätig, den Auftrag, die ländliche Baukultur zu dokumentieren. Die Bilder, die in den Schulferien entstanden, sollten kurze Zeit später eine der Grundlagen der sogenannten Vorlageblätter werden, die zur Verbesserung der ländlichen Baukultur sei-



Abb. 2: Die 93-jährige Kieke Paulsen am Spinnrad, Oevenum auf Föhr (Foto 1909)

tens der Baupflege herausgegeben wurden. Realschullehrer Theodor Möller, der von Anfang an unserer Baupflege Kreis Tondern wertvolle Dienste geleistet, und dann auch mehrere Monate lang Architekt Anton Meyer aus Flensburg, zogen unter Führung des Architekten Voß aus

Kiel, unseres treuen Baupflege-Beraters, von Ort zu Ort Aufnahmen zu machen, berichtete Rogge 1912 im Schleswig-Holsteinischen Kunstkalender, wohl unter Verwendung der Fotografien Möllers, über dessen Tätigkeit.¹⁶ Für den Baupflegeverein hatte Möller bis 1911 über 1200 Aufnahmen gefertigt, darunter auch Ansichten der Städte Friedrichstadt, Garding und Husum sowie Apenrade, Tondern und Mögeltondern. Die Aufgabe Möllers war es, neben dem vermeintlich Schönen seinen Apparat auch auf *einige besonders krasse Geschmacklosigkeiten zu richten*.¹⁷ Als geschmacklos wurden – ganz im Sinne des Heimatschutzes – damals noch die Bauten des Historismus, die nicht nur das Stadtbild hier und dort zu prägen begannen, sondern eben auch das Bauen auf dem Lande, verstanden.

Im Besitz des Landesamtes für Denkmalpflege befindet sich beispielweise eine Glasplatte *Altes Fachwerkhaus in Neumünster*¹⁸. Während die Glasplatte neben dem alten Fachwerkhaus auch ein angrenzendes historisches Wohnhaus zeigt, wurde das Bild für die Publikation „Gassen der Heimat“ von Möller retuschiert. Das Fachwerkhaus steht nun wieder alleine, ohne seine es begleitende ‚moderne‘ Architektur im Stadtgefüge. Auf diese Weise manipulierte Möller sein Bild von der Stadt und es darf davon ausgegangen werden, dass es sich hier nicht um die einzige Retusche dieser Art handelt. Häufig wird Möller allein den Standort für die bzw. den Ausschnitt der Aufnahme entsprechend so gewählt haben, dass Bauten des 19. Jahrhunderts erst gar nicht in Erscheinung treten. Wenn aber die Aufnahmen noch von einer verloren zu gehen drohenden Idylle berichten sollten, so zeigt zumindest dieses Beispiel, dass die vermeintliche Idylle real bereits verloren war.

3. Biografisches

Theodor Claus Heinrich Möller wurde am 6. März 1873 in einem Bauernhaus geboren, das seine aus Achterwehr stammenden Eltern Christian Heinrich und Anna Magdalena, geb. Kiel, 1860 in dem kleinen Dorf Rumohr bei Bordesholm südlich von Kiel im Kirchspiel Großflintbek erworben hatten.¹⁹ Mit seinem Geburtshaus – einem Nie-

dersachsenhaus mit grün gestrichenem Fachwerk und Pferdeköpfen an den Giebelenden, erbaut 1770 von Catharina und Claus Thießen – verbunden Möller viele wehmütige Kindheitserinnerungen, bis „im Jahre 1900 der rote Hahn aufs Dach flog“ und das Anwesen abbrannte.²⁰ Übrig blieb das Altenteil, eine Räucherkatze von 1780. Am 1. April 1873 wurde Möller in der Kirche in Großflintbek²¹ getauft.

1877 erkrankte der vierjährige Junge an Knochentuberkulose am linken Fußgelenk und entging nur knapp einer Fußamputation. Für ein Jahr war er bettlägerig und musste noch lange danach an Krücken gehen. Am 25. März 1888, an Palmsonntag, wurde Möller in der Dorfkirche von Großflintbek konfirmiert und schon bald hieß es – auch weil er wegen seiner Behinderung als für handwerkliche oder bäuerliche Berufe ungeeignet galt –, dass er Lehrer werden sollte. Seine pädagogischen Fähigkeiten waren schon früh von seinem Lehrer August Wisser erkannt worden und schon während seiner Schulzeit in Großflintbek begann er, sich auf eine Präparandenausbildung in Kiel vorzubereiten, indem er bereits Unterricht für die Kleinsten gab. Nach einem halben Jahr und bestandenen ersten Examen im Oktober 1888 übernahm Möller im Alter von 15 ½ Jahren (17 Jahre waren vorgeschrieben, aber es herrschte Mangel an Lehrkräften) dann die Elementarklasse in Großflintbek, die er bis Ostern 1890 unterrichtete. Die Eisenbahnverbindung nach Kiel ermöglichte es ihm ab Ostern 1889, an den Nachmittagen und Abenden die Präparandenschule in Kiel zu besuchen.²² Es folgte in den Jahren 1891 bis 1894 der Besuch des Lehrerseminars in Bad Segeberg. Dort erhielt Möller dann auch am 1. Oktober 1894 seine erste Anstellung als Lehrer. Am 12. November 1896 legte er die zweite Volksschullehrerprüfung ab. Mit dem Umzug nach Kiel 1897 – in der aufstrebenden Großstadt herrschte Lehrermangel – war der Pädagoge dort bis 1924, unterbrochen durch den Kriegsdienst 1914–1918,²³ an verschiedenen Schulen tätig, die längste Zeit an der Oberrealschule II am Königsweg von 1908 bis 1923. Kurz nach seinem Umzug nach Kiel hatte Theodor Möller am 12. April 1898 Frieda Bertha Amalie Michelsen, geb. am 2. Juli 1877 in Ahrensböök-Vorwerk, geheiratet.



Abb. 3: Theodor Möller in seinem Haus im Krusenrotter Weg in Kiel (um 1913)

1909 hatten die Möllers schließlich im Krusenrotter Weg (Nr. 40) ihr eigenes Haus bauen können, das sie „Haus Poggfred“ (Froschfriede) nannten. 1924 wurde Theodor Möller schließlich vom Schuldienst beurlaubt und konnte sich von nun an ganz



Abb. 4: Theodor Möller und sein Dobermann „Puhmann“ (Foto verm. 1927)

seiner Leidenschaft als Heimatforscher, Heimatpfleger und Fotograf widmen. Er besaß zu diesem Zeitpunkt bereits ein Motorrad, auf dem er mit seinen Kamerautensilien unterwegs war. Seine Hunde, der Dobermann „Puhmann“ und später der Schäferhund „Harras“, begleiteten ihn auf vielen seiner Wege.²⁴ Es folgten fruchtbare Jahre fotografischer Tätigkeit, vor allem von 1925 bis 1927. „Der Kirchhof in Nebel auf Amrum“ (1928) und „Nordschleswig“ (1929) waren zwei Veröffentlichungen jener Zeit. Aus der Kriegszeit²⁵ und den ersten Nachkriegsjahren sind von Möller kaum Fotos überliefert,²⁶ erst wieder aus der Zeit um 1950 bis zu seinem Tod.

Unter anderem für sein 1912 erstmals erschienenen Buch „Das Gesicht der Heimat“, vor allem aber für seine Leistungen im Bau- und Verkehrswesen, wurde er am 27. Januar 1913 mit der Verleihung der Preußischen Staatsmedaille in Bronze gewürdigt. 1920 folgte eine Auszeichnung des Senats der Universität Kiel für Verdienste um die Heimatforschung. Im gleichen Jahr begann Möller mit Vorlesungen an der Kieler Volkshochschule.

Im Frühjahr 1941 wurde Möllers Haus im Krusenrotter Weg durch einen der ersten Bombenangriffe auf die Stadt Kiel vollständig zerstört,²⁷ die wertvolle Bibliothek dabei



Abb. 5: Blühender Obstgarten in Möllers Haus in Kiel, bei einem Bombenangriff im Frühjahr 1941 zerstört (Foto 1939)

verwüstet,²⁸ das Bildarchiv allerdings gerettet.²⁹ Möller wurde verwundet und konnte erst nach einigen Wochen das Krankenhaus verlassen. Schlimmer hatte es seine Frau, die verschüttet worden war, mit Schädelverletzungen und schweren Schäden an der



Abb. 6: Rapsmähen auf Hof Kattenberg. Der Hof gehörte einem Neffen Möllers, hier wohnten die Möllers nach dem Krieg einige Jahre (Foto 1950).

Wirbelsäule getroffen. Das Ehepaar siedelte zunächst provisorisch nach Ahrensböck in die Lübecker Str. 175,³⁰ bevor Möller bei seinem Neffen, dem Bauern Alfred Süchting und seiner Frau Dora, ab November 1947 auf Hof Kattenberg bei Ahrensböck eine neue Bleibe fand. Bereits am 15. April 1946 war Frieda Möller nach langem Siechtum ihren Verletzungen erlegen und auf dem Kirchhof in Ahrensböck beigesetzt worden.³¹ Am 12. April 1950 übergab Theodor Möller sein im Krieg gerettetes Fotoarchiv mit Aufnahmen aus 50-jähriger Tätigkeit als großzügige Schenkung an das Land Schleswig-Holstein, vertreten durch das Landesamt für Denkmalpflege.³² In der Kieler Landesbibliothek wurde zwei Jahre später eine große Fotoausstellung mit mehr als 100 Vergrößerungen gezeigt. Im Anschluss gab Möller – quasi als Quintessenz seines Schaffens – das Buch „Landschaft und Menschen“ heraus, das er seinem „lieben Wandergenossen und Freund Gustav Friedrich Meyer“ zu dessen Gedächtnis widmete.³³

Am 6. März 1953, seinem achtzigsten Geburtstag, wurde Theodor Möller mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande und der Universitätsmedaille der

Kieler Universität geehrt. Schon bald darauf verwirklichte er seinem lang gehegten Wunsch, nach Kiel zurückzukehren,³⁴ um Freunden und den städtischen Kulturstätten näher sein zu können. Im September zog Möller aus ländlicher Einsamkeit in die inzwischen völlig veränderte Stadt zurück,³⁵ wieder in die Nähe der alten Wirkungsstätte, in die quer zum Krusenrotter Weg verlaufende Straße Alte Eichen (Nr. 2, 2. Stock), an den Ort glücklicher Jahre, an die er aber nicht mehr anknüpfen konnte.³⁶

Anfang November – am 2. November kündigte Möller die Rückkehr nach Kattenberg für den 4. November an³⁷ – besuchte Möller noch einmal das Landesamt für Denkmalpflege und den damaligen Landeskonservator Dr. Peter Hirschfeld. Er erinnerte an die Schenkung seines Fotoarchivs aus dem Jahre 1950. Eine Übergabe der Bestände wurde, nachdem ein Transportfahrzeug organisiert war,³⁸ für den 17. November festgesetzt. Aber Theodor Möller fühlte, dass eine neue Zeit angebrochen war, mit neuen Zielen und Werten, eine Welt, in der er meinte, keinen Platz mehr finden zu können. Er schied am 10. November aus dem Leben, *gab das allerletzte, was er zu geben hatte, sein mattmüdes Leben.*³⁹ Am 25. November



Abb. 7: Hügelkuppe bei Molfsee, Buchweizenfeld mit Stuken (Foto 1922)



Abb. 8: Blick in die Hinterbebauung des Schädelschen Hofes in Flensburg (Foto 1932)

fand die Beisetzung seiner Urne neben der Grabstelle seiner Frau auf dem Kirchhof in Ahrensböök statt. Am 26. März 1955 setzte die Ahrensbööcker Gilde von 1490 Möller im Bürgerpark der Gemeinde Ahrensböök, dem heutigen Theodor-Möller-Park, um dessen Erhaltung er sich seinerzeit verdient gemacht hatte, einen Gedenkstein.⁴⁰

Im März 1998 zeigte die Kieler Kunsthalle eine Ausstellung „Theodor Möller (1873–1953) – Historische Landschaftsphotographie in Schleswig-Holstein“.⁴¹ Das Landesamt für Denkmalpflege organisierte schließlich am 3. Oktober 2006 in Kiel zur zentralen Feier des Tags der Deutschen Einheit eine Ausstellung unter dem Titel „Reisebilder des Fotografen Theodor Möller (1873–1953)“. Mit der Veröffentlichung des ersten Bildbandes „Quer durch Schleswig-Holstein“⁴² wurde 2007 auch eine Wanderausstellung mit einer Auswahl seiner Fotografien mit Hilfe der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein und des Schleswig-Holsteinischen Denkmalfonds auf den Weg gebracht. 2013 folgte ein zweiter Bildband „Stadtbilder Schleswig-Holstein“, beide Bände in gleicher Aufmachung wiederum im Wachholtz Verlag Neumünster, Möller altem Hausverlag, erschienen.⁴³

Möllers Verhältnis zum Heimatschutz

Obwohl in Folge des Ersten Weltkrieges und der besonderen Situation Schleswig-Holsteins als Grenzland zu Dänemark die Heimatschutzbewegung im Expressionismus als nordisch deutscher Architektur zu neuer Ausdrucksform gefunden hatte, bleibt Theodor Möller unerschütterlich bis in die 1930er-Jahre dem Gedanken des Heimatschutzes verbunden. Bis zum Ende seiner fotografischen Tätigkeit sowie in der Publikation „Gassen der Heimat“ sieht sich Möller seinem dokumentarischen und mahnenden Auftrag gegenüber in der Pflicht. Sein Buch über die „Alt- und Kleinstädte Schleswig-Holsteins“, so der Untertitel des Buches, war mehr als ein Bildband: Es war Theodor Möllers Vermächtnis an eine in seinen Augen untergehende, vor allem sich rasant verändernde städtische Welt.

Mit „Gassen der Heimat“ hatte 1933 der Karl Wachholtz Verlag in Neumünster die Herausgabe der Bücher Möllers übernommen. Bis dahin hatte Möller wie viele andere seiner Mitstreiter, die dem Heimatschutz auf das Engste verbunden waren, bei der Schleswig-Holsteinischen Verlagsanstalt – ehemals Wilh. Handorff, Kiel – publiziert. Die Gestaltung der frühen Möller-Bücher ging auf Johannes Holtz zurück, der auch Publikationen wie den Schleswig-Holsteinischen Kunstkalender, den Ernst Saueremann seit 1910 herausgab, verlegte. Hier wie auch in anderen Organen des Heimatschutzes fanden Möllers Bilder ihre Verbreitung. Zudem auch in den Veröffentlichungen des Baupflegervereins oder den Schriften des Schleswig-Holsteinischen Landesvereins für Heimatschutz, die bei Charles Coleman in Lübeck verlegt wurden. Schließlich veröffentlicht Möller seine Fotografien in der Zeitschrift „Heimat“, die vom Verein für Natur- und Landeskunde herausgegeben wurde, dessen Vorsitzender er war. Unter Verwendung eines Holzdruckes von W. Hahn, der eine Aufnahme Möllers von Mölln wiederholt, erscheint *Gassen der Heimat*. Die Gestaltung des Buchtitels macht deutlich, dass Heimatschutz und Expressionismus nun der Vergangenheit angehören, eine andere Zeit hatte Einzug gehalten und alles gleichgeschaltet.

Wenn auch 1933 nur die Wenigsten ahnten,



Abb. 9: Blick vom Mühlenplatz auf die Möllner Altstadt mit der Nikolaikirche (Foto 1913)

welche Katastrophe durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten auf Europa tatsächlich zurollte, Möller war sich gleichwohl dessen bewusst, dass sein Buch nur noch ein *Buch der Erinnerung* sein würde für die einen, Führer zum Finden, Entdecken und Selbstschauen für die anderen.⁴⁴ Dabei schöpfte Möller aus der Machtergreifung der Nationalsozialisten – mit denen er zweifellos sympathisierte – die Hoffnung, dass seine Arbeit – also jene des ewig Mahnenden – nun doch noch Früchte tragen könne, denn, so schrieb er, *ein gewaltiger Frühlingsturm [ist] über unser Volk hinweggebraust und ein großes Sich-Besinnen ist eingeleitet. Wir haben über genug von dem, was uns der ewigklügelnde und zersetzende Verstand beschert hat und wollen der Seele wiedergeben, was ihr zukommt.*⁴⁵ Es mag dem Krieg oder der Tatsache, dass Möller sich nicht als Chronist des Gegenwärtigen verstanden wissen wollte, geschuldet sein, dass er selbst jetzt, nachdem er sich einer neuen ‚besseren‘ Zeit gegenüber sah, wiederum nichts bzw. kaum Zeitgenössisches in seinen Bildern festhielt. Er, der selbst ein Haus des „Heimatschutzes“ bewohnte und mit dem Architekten Carl Voß befreundet war, sieht sich nicht als

Chronist dieser Architektur. Aber immerhin hebt er im einleitenden Text der „Gassen der Heimat“ deren Bedeutung für das Land hervor, unterlegt dies aber nicht mit Stadtbildern, obwohl sie längst zu einem prägenden Teil der Städte wie Flensburg, Altona, Kiel oder auch Husum oder Niebüll geworden war. Die Architektur des Expressionismus, die in den 1920er-Jahren wichtige Bauten hervorbrachte, findet ebenso keinen wesentlichen Niederschlag in seiner Arbeit. Alles unterliegt der Ächtung gegenüber den nüchternen, nichtssagenden oder hässlichen großstädtischen Bau(t)en der letzten 75 Jahre, deren Fassaden mit der Reklame um die Wette schreien [...].⁴⁶

Ausnahmen bilden z.B. Fotografien des zweiten Gewerkschaftshauses in Kiel, das 1925/26 nach Entwurf Arnold Bruhns erbaut worden war, oder des Kurhauses in Bad Bramstedt, ebenfalls aus den 1920er-Jahren, dessen Modernität bei Möller allerdings eher auf Ablehnung gestoßen sein dürfte. Der Architektur des Historismus schenkte er – wie gesagt – keine Beachtung, denn die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts hätten sich für das Ortsbild mancher Städte in geradezu verheerender Weise ausge-

wirkt. Erst mit dem Anfang dieses Jahrhunderts trat ein Zustand der Besinnung ein; es folgten Einkehr und – Umkehr. Nun erkannte man mit Entsetzen den großen Scherbenhaufen, vor dem man stand, begann nach Heimatschutz und Baupflege zu rufen und suchte zu retten, was noch zu retten war.⁴⁷ Die Architektur des Heimatschutzes verstand er als ein wieder sinnvolles Anknüpfen an an Überlieferung gebundenes und aus dem Wesen unserer Volkes geborenes Bauen [...], um hierdurch das Bild der schönen alten Stadt zu erhalten und harmonisch zu ergänzen.⁴⁸ Doch selbst von den bedeutendsten Bauten, wie etwa dem Kreishaus in Tondern, das unter Landrat Rogge, dem ‚Begründer‘ der Heimatschutzbewegung in Schleswig-Holstein, erbaut worden war – oder der Auguste Viktoria Schule, die 1912 die Siegelmarke der großen Flensburger Bauausstellung⁴⁹ zierte –, fehlen erstaunlicherweise im Konvolut des Landesamtes für Denkmalpflege Aufnahmen Theodor Möllers.

Möllers Sicht der Dinge

In jedem Winkel spiegelt sich das Gesicht der Heimat, schreibt Theodor Möller 1933 in seinem bereits erwähnten Buch „Gassen der Heimat“.⁵⁰ Es war die vorletzte Publikation

des schleswig-holsteinischen Heimatforschers und Fotografen, der seit dem frühen 20. Jahrhundert mit seiner Kamera „quer durch Schleswig-Holstein“ reiste⁵¹, um dessen Kulturlandschaft und deren Vergänglichkeit zu dokumentieren. In seinen ersten Publikationen „Das Gesicht der Heimat“ 1912 oder auch „Die Welt der Halligen“ 1924 dokumentierte Möller das ländliche Leben ebenso wie die Kulturlandschaft in Fotografien, die in ihrer Intensität und ihrem Bildaufbau meist der Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts entsprachen. Insbesondere seine Westküstenbilder stehen den bekannten Gemälden von Jacob Alberts oder Hans Peter Feddersen sowie dem etwas früheren Carl Ludwig Jessen (1833– 1917), der mit seinen Bildern nordfriesischer Interieurs als Fliesenmaler in die Kunstgeschichte einging, nahe. Möllers Affinität zur Landschaftsmalerei drückte sich u.a. auch darin aus, dass er manche Motive der Maler unmittelbar in seinen Fotografien wiederholte und in seinem Buch „Die Welt der Halligen“ sogar einen farbigen Kunstdruck des Gemäldes „Blaue Diele auf Hooge“ von Jacob Alberts vorsah. Was Alberts in seinen Gemälden im 19. Jahrhundert idealisierte, dokumentierte Möller – geschult durch die Betrachtung der Gemälde – gleichsam fotografisch noch einmal im



Abb. 10: Blick aufs Watt bei Schobiüll. Die Personen im Vordergrund als Staffage – ein Motiv, das Möller aus der Landschaftsmalerei auf seine Fotografien übertragen hatte (Foto 1908)



Abb. 11: Hofwinkel auf dem Bombüllhof in Groß Bombüll, typisch für Möller sein Spiel mit Licht und Schatten (Foto 1908)



Abb. 12: Strand bei Westerland auf Sylt (Foto 1936)

20. Jahrhundert.⁵² Dies tat er immer im Bewusstsein dessen, dass die Zeit hierüber hinweggehen würde oder längst hinweggegangen war. Er dokumentierte also eine aus- und absterbende Kultur, was *nicht frei von romantischer Verklärung*⁵³ war. Aber

genau das war sein Auftrag: die Dokumentation einer schwindenden Welt, von der man im frühen 20. Jahrhundert dennoch hoffte, ihren drohenden Verlust durch mahnende Worte und Bilder verlangsamen und



Abb. 13: Eiche auf dem Tüteberg bei Gut Deutsch-Nienhof (Foto 1937)

sie mit Hilfe des „Heimatschutzes“⁵⁴ erneuern zu können.

Obwohl Möllers Fotografien vor allem von dokumentarischem Wert sind, sind sie zugleich von einem hohen ästhetischen Reiz. Sie zählen zu den vielen Amateurfotografien des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die einer konservativen Vorstellung vom „guten Bild“ folgen, das „ordentlich“ komponiert, belichtet, entwickelt und vergrößert wurde.⁵⁵

Es ist, um im Bild zu bleiben, das Gute und Schöne, das Möller abzubilden bemüht ist. Einem Reisenden ähnlich, nähert er sich mit seiner Kamera in betont „langsamen Schritten“ den Städten und dokumentiert diesen „Weg“ gleichsam in Bildern. Und es ist ein ganz und gar idyllischer Blick, den er auf die Stadt hat, der im Ergebnis vollkommen zeitlos, dem Fortschritt entrückt, Zeit und Raum vergessend, fast unreal oder gemalt wirkt. Im Innenleben der Städte angekommen, zeichnet er nicht weniger ein möglichst idyllisch verklärendes Bild. Dort ein paar spielende oder sitzende Kinder am Rand des Weges, mal ein Wagen mit Pferd oder ein achtlos in der Gasse herumstehendes Fuhrwerk. Es ist nicht die belebte oder turbulente Stadt, in der gearbeitet und gelebt wird, die Möller interessiert. Weder das Elend noch das Milieu oder die städtische Gediegenheit bürgerlicher Wohnviertel sind für ihn von größerem Interesse. Stattdessen meist leere Straßenzüge, in denen die Menschen nur Staffage sind. Äußerst selten fotografiert er den Trubel, der in den Städten etwa an Markttagen herrscht, oder bildet die Geschäftigkeit an Häfen ab. Und die Errungenschaften der Moderne wie Elektrizität oder Telegrafie sollen in seinen Bildern möglichst negiert werden, auch wenn ihm dies nicht gelingt. *Es ist vieles da, was den Beschauer stört und ihn nicht zum rechten Genießen kommen lassen will*⁵⁶, schreibt Möller in „Gassen der Heimat“. Damit meint er die grauen und schwarzen Masten, zwischen denen die Kupferspinne ihre Fäden spannt. *Sie stehen immer just da, wo sie nicht stehen sollten; denn immer nahm man beim Aufstellen auf den Verkehr Rücksicht – er ist ja der große Moloch unserer Zeit – und fast niemals auf das Bild des kleinen, engen Marktplatzes oder die schöne Schauseite eines Altbürgerhauses. Wie bequem war es doch, an seinem Gesimsbalken, zwischen Spruch und Jah-*



Abb. 14: Kiel, an der Hörn, Blick auf die Altstadt (Foto 1911)

*reszahl, die Drähte zu verankern und zum Nachbarhaus oder zu seinem Gegenüber hinzuleiten. Ein Netz von Drähten spinnt sich so über die Gasse und Marktplatz, als sollte dort Wäsche getrocknet oder bei Regenwetter zum Schutz der Straßen ein großer Plan gespannt werden. Ja das ist alles sehr unerfreulich [...].*⁵⁷ so Möller. Bilder, auf denen zu viele Drähte und Stromverteiler zu sehen sind, publiziert Möller in seinen Büchern erst gar nicht.

Manchmal fast kindlich naiv und ganz von dem Gedanken beseelt, sich alles Störende einmal wegzudenken, schreibt er: [...] *das [gemeint ist die Technik im Stadtbild] ist alles sehr unerfreulich und störend für das Auge, und wer da hofft, daß die lieben Stadtväter und die sogenannten „Verschönerungsvereine“, oder wen es sonst angeht, zu einer besseren Einsicht und Ansicht kommen sollen, der mag lange warten. Da weiß ich mir einen besseren und einfacheren Weg, um wenigstens für Augenblicke, zu dem ungetrübten Bild einer schönen alten Stadt zu gelangen. Wir denken uns um 75 oder 100 Jahre zurück und bauen uns aus Erinnerungsbildern und aus dem was hier und dort noch vorhanden ist, das Bild der alten unverdorbenen Stadt vor unserem geistigen Auge wieder auf. Wie aus einem großen Stadtbaukasten! Da geht alles blitzschnell und mühelos nach dem bekannten Rezept der Hausfrau: „Man nehme...“*



Abb. 15: Dorfplatz mit Teich in Techelsdorf (Foto 1920)

und wir kommen keinen Augenblick in Verlegenheit, woher wir die Motive nehmen sollen. Es ist noch alles vorhanden und kostet nichts. So laßt uns einmal, wie große Kinder, lustig drauf los bauen, ganz unbekümmert darum, dass wir vielleicht die verschiedensten Zeiten und Stile durcheinander bringen. Das war in Wirklichkeit oft auch nicht viel anders.⁵⁸

Die einzelnen Elemente der von Möller erdachten Stadt sind neben den Gassen die Marktplätze, die Kirchen und öffentlichen Bauten, aber eben auch Details wie Türen, Wasserpumpen, Mauern, Tordurchfahrten, Bäume – ja selbst von der Farbe – insbesondere für Fachwerkhäuser – spricht Möller, wengleich er sie bildlich noch nicht darstellen kann.⁵⁹

Theodor Möller blendet die Realität – wie wir gesehen haben – notfalls durch Retusche aus, beklagt sie aber sehr wohl im Text. Hierzu zählen z.B. der Neubau des Wasserturms in Bad Segeberg oder die sich verändernde Stadtsilhouette von Kappeln an der Schlei: *Die auf der Höhe erbaute Stadt gewährt vom Wasser aus einen sehr freundlichen Anblick; ihre Ansicht muss einmal, ehe die vielen hässlichen Bauten am Wasser auf der Bildfläche erschienen, geradezu entzückend gewesen sein.⁶⁰*

Für das Landesamt für Denkmalpflege sind die Fotografien Theodor Möllers im Rahmen der Dokumentation, Erfassung und Erforschung der Kulturdenkmale von unschätzbarem Wert. Darüber hinaus lassen



Abb. 16: Käthe Klindt aus Fiefbergen in ihrer guten Stube, Aufnahme aus einer ganzen Reihe von Porträts (Foto 1939)

sie deutlich werden, dass sich der Bestand historischer Bausubstanz nicht nur durch die Kriegseinwirkungen, wie in Kiel, Lübeck und Neumünster, in erheblichem Maße reduziert hat, sondern auch in den vom Zweiten Weltkrieg verschonten Dörfern und Kleinstädten und auf dem Lande durch ganz „normalen“ Abbruch, Umbau und Modernisierung. Wenngleich die Idylle kleinstädtischer Altstadtgassen und die scheinbar heile Welt der Dörfer Ende des 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert schon eine trügerische war, führen die Bilder gleichwohl drastisch vor Augen, wie dezimiert Schleswig-Holsteins Kultur- und Hauslandschaft gemessen an der Zeit um 1900 heute ist.

Anmerkungen

- 1 Seit 2003 gibt der Verein „DIE HEIMAT“ seine Zeitschrift, dem Gründungsauftrag entsprechend, unter neuem Titel heraus: „Natur- und Landeskunde. Zeitschrift für Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg.“
- 2 KARL RADUNZ, Einiges vom Druidenorden in Schleswig-Holstein. In: Die Heimat, Jg. 60, 1953, S. 77f.
- 3 Ausführlich dazu: THOMAS SCHECK, Denkmalpflege und Diktatur – Die Erhaltung von Bau- und Kunstdenkmälern in Schleswig-Holstein und im Dritten Reich zur Zeit des Nationalsozialismus, Berlin 1995, S. 52–54.
- 4 „Die Heimat“ dem Reichsbund „Volkstum und Heimat“ angegliedert. In: Die Heimat, Jg. 44, 1934, S. 49.
- 5 Vorwort des Gaukulturwarts Friedrich Knolle. In: Die Heimat, Jg. 47, 1937, S. 1. Der vereinfachte Titel lautete nun: „Die Heimat. Monatschrift für schleswig-holsteinische Heimatforschung und Volkstumspflege“. – *Heimattagungen werden uns nicht mehr zusammenführen, denn sie gehören der Vergangenheit an [...].* Brief Möllers an Geerd Spanjer vom 01.10.1938, Landesbibliothek Schleswig-Holstein, Bestand Cb 69.56 – Spanjer, Geerd, Zg.-Nr. 16/1966.
- 6 THEODOR MÖLLER, 50 Jahre „Heimat“. In: Die Heimat, Jg. 50, 1940, S. 129–132.
- 7 HANS KROPP, Warum gibt es in Kiel eine Theodor-Möller-Schule? In: Die Heimat, Jg. 60, 1953, S. 76f.
- 8 So wurde der o. g. Verein verkürzt genannt.
- 9 *Auf Anregung von Dr. Wieding habe ich in Kiel eine Lichtbilder-Sammelstelle ins Leben gerufen. [...] Die Sammlung – die schon lange vor der ähnlichen Sammlung des Hamburgischen Staates existierte – umfasst jetzt etwa 1400–1500 Aufnahmen.* Im letzten Winter war ein Teil derselben unter der Überschrift: „Feld u. Dorf in Holstein“, einer Ausstellung im Thaulow-Museum, einem größeren Publikum zugänglich gemacht worden – Brief von Theodor Möller an den Heimatforscher und Dichter Ludwig Frahm (1856–1936) in Hamburg-Poppenbüttel vom 18.11.1912. Nachlass Ludwig Frahm (Mappe 3.3) in der Universitätsbibliothek Kiel.
- 10 *Seit mehr als 12 Jahren bereise ich – ganz systematisch – unsere Heimat, Landschaft für Landschaft, um mit der Kamera schöne und typische Landschaftsbilder festzuhalten u. zugleich die bürgerliche (Kleinstadt!) u. bäuerliche Kultur (Bauernhaus innen u. außen, Wohnungseinrichtungen, Treppen etc) zu fixieren, – soweit sie im Bilde festzuhalten ist. Was ich so erarbeitet habe, ist – vorläufig! – zu Lichtbilder-Vorträgen verarbeitet worden [...]. Über die Zahl der gehaltenen Vorträge kann ich genaue Angaben nicht machen. 50 im Jahr dürften es gewesen sein. Dann kommen so ungefähr 600 heraus. Ebenda. – Dazu auch: KARL RADUNZ, Theodor Möller 75 Jahre alt. In: Die Heimat, Jg. 55, 1948, o. S. (S. 1f.).*
- 11 GUSTAV FRIEDRICH MEYER, Theodor Möller zum 60. Geburtstag. In: Die Heimat, Jg. 43, 1933, S. 57–59, hier S. 58. Dazu THEODOR MÖLLER, Woans ik to't Lichtbillern kamen bün. In: De Lücht. En Blatt vun en för plattdütsch Lüd 10 / Heft 3, 1933, S. 18.
- 12 Ausgewertet wurden exemplarisch die Bestände für Eiderstedt (219 Fotos der Zeit 1904 bis 1936) und Kiel (182 Fotos der Zeit 1900 bis 1939), wobei auffällt, dass Möller – obwohl seit 1897 in Kiel ansässig – erst in den 1930er-Jahren sich seinem neuen Wohnort fotografisch näherte, verstärkt 1938/39, wohl drohende Verluste ahnend. Von vor 1914 sind für Kiel nur 34 Fotos überliefert.
- 13 In den Kriegsjahren entstanden nur 1915 und vereinzelt 1917 Aufnahmen. Offenbar hatte Möller 1915 einen längeren Heimaturlaub, den er u.a. auch wieder für Vorträge nutzte, und war wohl bereits 1917 wieder zurück. Erst ab 1920/21 begann er wieder regelmäßiger zu fotografieren.
- 14 Der Verein war Landesverband des bereits 1903 reichsweit gegründeten Bundes Heimatschutz.
- 15 *Seit ca. 5 Jahren habe ich – zunächst im Auftrage des Kieler, dann im Auftrage des Vereins Baupflege Kreis Tondern – die friesische u. dänische Bauweise des Kreises studiert u. aufgenommen. Durchgearbeitet [unleserlich] habe ich: Amrum, Föhr, Sylt, Röm u. die friesische Marsch. Etwa 2 Jahre habe ich ung. im Kreis Tondern zu tun. Das Plattenarchiv (ca. 1200 Stück) befindet sich im Königl. Landratsamt. Abzüge werde ich an jedermann gegen Erstattung der Unkosten abgeben. Wertvolles Studienmaterial! – Brief von Theodor Möller*

- an Ludwig Frahm vom 18.11.1912 (wie Anm. 9).
- 16 FRIEDRICH ROGGE, Drei Jahre Baupflege im Kreise Tondern. In: Schleswig-Holsteinischer Kunstkalender 1912, S. 18.
 - 17 Friedrich Rogge in einem Brief an Möller am 8. Juli 1910. Kreisarchiv Nordfriesland. G6-5 Baupflege Kreis Tondern, allg. Schriftwechsel.
 - 18 Die Platte hat die Nummer P 036.26P.
 - 19 HEIKO K. L. SCHULZE, Theodor Möller. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 13, Neumünster o. J. (2011), S. 352–356. Ausführlich auch: PETER HIRSCHFELD, Theodor Möller zum Gedächtnis. In: Nordelbingen, Bd. 22, 1954, S. 22–29.
 - 20 Zu Möllers Kindheitserinnerungen: THEODOR MÖLLER, Winterabend in einem alten Bauernhause. In: Die Heimat, Jg. 43, 1933, S. 60–64, hier S. 60.
 - 21 Nach den Eingemeindungen von Voorde 1937 und Kleinflintbek 1938 nach Großflintbek wurde die Gemeinde in Flintbek umbenannt.
 - 22 Zu seiner Ausbildung: THEODOR MÖLLER, Von der Schulbank – vor die Schulbank. In: Die Heimat, Jg. 60, 1953, S. 78–86.
 - 23 Möller erhält das Eiserner Kreuz, 1915 den Orden „Für Verdienste um das Rothe Kreuz“, eine zivile Auszeichnung.
 - 24 Harras wurde 1945 überfahren. Nach dem Krieg besaß Möller dann auf Hof Kattenberg zwei Dackel. Dazu: CARL BODENHAGEN, Erinnerung an Theodor Möller und den „Heimat“-Kreis um 1930. In: Die Heimat, Jg. 75, 1968, S. 368–371, hier S. 369f.
 - 25 So ist beispielsweise ein Film mit Lübecker und Hamburger Aufnahmen von 1940 (Lb VI) verschollen.
 - 26 *Im April d. J. [1947] hat so ein Halunke mir aus meinem Wohnzimmer die einzige gerettete Camera, eine wertvolle Zeis[s]-Super-Ikonta, gestohlen und – sicher! – auf dem Hamburger Schwarzmarkt verschauert. Seit dem kann ich überhaupt keine Aufnahmen mehr machen. Mir ist hier überhaupt alles verkehrt: ein lautes, übervolles Haus, sonnenlose, feuchte Wohnung, keine Ruhe zum Arbeiten.* Brief Möllers an Geerd Spanjer vom 24.9.1947 aus Ahrensböök, kurz vor seinem Umzug auf den Hof Kattenberg, Landesbibliothek Schleswig-Holstein, Bestand Cb 69.56 – Spanjer, Geerd, Zg.-Nr. 16/1966.
 - 27 *In der Nacht vom 7./8. April ist unser Haus durch einen Bomben-Volltreffer in einen Schutthaufen verwandelt worden.* Brief Möllers an Geerd Spanjer vom 16.06.1941 aus dem Eutiner Krankenhaus, Landesbibliothek Schleswig-Holstein, Bestand Cb 69.56 – Spanjer, Geerd, Zg.-Nr. 16/1966. Vgl. Jürgen Jensen (Hrsg.), Kriegsschauplatz Kiel – Luftbilder der Stadtzerstörung 1944/45, Neumünster 2. Aufl. 1995, bes. S. 14f.
 - 28 Seine umfangreiche Bücherei sei zwar aus dem Schutt geborgen worden, so Möller in einem Brief, *aber in welchem Zustand!* Brief Möllers an Geerd Spanjer vom 6.8.1941 aus dem Eutiner Krankenhaus, Landesbibliothek Schleswig-Holstein, Bestand Cb 69.56 – Spanjer, Geerd, Zg.-Nr. 16/1966.
 - 29 Es scheint Verluste gegeben zu haben, da in Möllers Publikationen Fotografien erscheinen, deren Negative nicht mehr auffindbar sind. Dies müsste allerdings erst systematisch überprüft werden.
 - 30 GUSTAV FRIEDRICH MEYER, Theodor Möller zum 70. Geburtstag. In: Die Heimat, Jg. 53, 1943, S. 15.
 - 31 *[...] ich bin nun ganz alleine hier in der Fremde und fühle mich entsetzlich einsam; nur die Arbeit hilft mir über das Schlimmste hinweg.* Brief Möllers an Geerd Spanjer vom 4.1.1947, Landesbibliothek Schleswig-Holstein, Bestand Cb 69.56 – Spanjer, Geerd, Zg.-Nr. 16/1966.
 - 32 In der schriftlichen Vereinbarung hierüber hieß es: *Ich, Theodor Möller, habe in meinem eigenhändig geschriebenen Testament vorgesehen, dass mein gesamtes Negativ-Archiv mit den dazugehörigen Photoabzügen nach meinem Tode in das Eigentum des Landesamtes für Denkmalpflege übergehen soll [...]. Es ist dabei mein Wunsch, dass diese Sammlung als geschlossene Sammlung erhalten bleibt und dass sie am Sitz der Landesuniversität untergebracht wird.* Archiv Landesamt für Denkmalpflege, Akte A VIII 2b, heute Akte A VII 1d.
 - 33 THEODOR MÖLLER, Landschaft und Menschen. Beiträge zur Heimatkunde Schleswig-Holsteins, Neumünster 1952.
 - 34 Auf Hof Kattenberg waren 1951/52 in Möllers Wohnung Flüchtlinge (eine vierköpfige Familie) einquartiert, was Möller als sehr belastend empfand. Möller blieben noch zwei Zimmer, ein Wohn- und ein Schlafzimmer, mit etwa 12 qm und ein kleiner Archivraum. Archiv Landesamt für Denkmalpflege, Akte A VIII 2b, heute Akte A VII 1d.
 - 35 *Es hat viel Mühe gemacht, meine umfangreiche Bücherei und das Plattenarchiv sachgemäß unterzubringen. Aber es ist gelungen, und nun ist Ruhe eingekehrt.* Brief Möllers an Geerd Spanjer vom 9.10.1953, Landesbibliothek Schleswig-Holstein, Bestand Cb 69.56 – Spanjer, Geerd, Zg.-Nr. 16/1966.
 - 36 Vgl. NICOLAUS DETLEFSEN, Am Grabe Theodor Möllers – Ein Gedenken zu seinem hundertsten Geburtstag am 6. März 1973. In: Die Heimat, Jg. 80, 1973, S. 65–67.
 - 37 Postkarte an seinen Neffen Alfred Süchting und seine Frau Dora vom 2.11.1953. Archiv Landesamt für Denkmalpflege, Akte A VIII 2b, heute Akte A VII 1d.
 - 38 Das Schreiben von Landeskonservator Hirsch-

- feld vom 10. Nov. 1953, Akte A VIII 2b, erreichte Möller nicht mehr.
- 39 CARL BODENHAGEN, Erinnerung an Theodor Möller und den „Heimat“-Kreis um 1930. In: Die Heimat, Jg. 75, 1968, S. 368–371, hier S. 370.
- 40 JOH. GRÖNHOF, Der Theodor-Möller-Stein in Ahrensböök. In: Die Heimat, Jg. 62, 1955, S. 116.
- 41 KARIN WALTER, Theodor Möller – Ein Pionier der Landschaftsfotographie in Schleswig-Holstein. In: Die Heimat, Jg. 105, 1998, S. 93–96.
- 42 ASTRID HANSEN / DEERT LAFRENTZ / HEIKO K. L. SCHULZE, Quer durch Schleswig-Holstein – Theodor Möller: Fotografien 1900–1950, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Neu-münster 2007.
- 43 ASTRID HANSEN / HEIKO K. L. SCHULZE, Stadtbilder Schleswig-Holstein – Theodor Möller: Fotografien 1900-1950, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Neumünster 2013. – Zusammenfassend: ASTRID HANSEN / DEERT LAFRENTZ / HEIKO K. L. Schulze, Theodor Möller – Fotograf einer vergangenen Welt, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 86, April 2014, S. 3–18.
- 44 THEODOR MÖLLER, Gassen der Heimat, Neumünster 1933 (2. Auflage 1935), Zum Geleit.
- 45 Ebenda.
- 46 Ebenda, S. 25.
- 47 Ebenda, S. 24.
- 48 Ebenda, S. 25.
- 49 ASTRID HANSEN, Die Flensburger Bauausstellung – Eine Rekonstruktion/Byggeudstillinger i Flensborg 1912. En Rekonstruktion. In: Grenzwerte, hrsg. vom Verein für Baukultur Flensburg e.V, Flensburg 2013, S. 12–53.
- 50 Möller (wie Anm. 44).
- 51 „Quer durch Schleswig-Holstein“ war der Titel eines Vortrages, den Möller am 20. Februar 1915 beim Gartenbauverein in Schleswig-Holstein in Kiel hielt. Aus den Vereinen. In: Schleswig-Holsteinische Zeitschrift für Obst-Gartenbau, 1915, Jg. 3, S. 40.
- 52 HANSEN/LAFRENTZ/SCHULZE 2007 (wie Anm. 42) S. 8f.; ULRICH SCHULTE-WÜLWER, Föhr, Amrum und die Halligen in der Kunst, Heide 2004.
- 53 Walter (wie Anm. 41), S. 95.
- 54 Der Begriff wurde durch eine 1897 erschienene Schrift Ernst Rudorffs geprägt und fand schnell Verbreitung. Ernst Rudorff, Heimatschutz, 1. Auflage 1897, Nachdruck St. Goar 1994.
- 55 BORIS VON BRAUCHITSCH, Kleine Geschichte der Fotografie, Stuttgart 2012, S. 110.
- 56 Möller 1933 (wie Anm. 44), S. 25.
- 57 Ebenda, S. 26.
- 58 Ebenda.
- 59 Ebenda, S. 47.
- 60 Ebenda, S. 148.

Abbildungsnachweis

Theodor-Möller-Archiv im Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Kiel: 1–16